

Die Ästhetisierung des Politischen

Zur Ambivalenz emanzipatorischer Potenziale in gesellschaftlichen Politisierungsprozessen

1. Einleitung

Die modernen Kommunikationstechniken haben heutige Gesellschaften in vielfacher Hinsicht verändert. Informationen lassen sich ungebremsst verbreiten, Menschen überall auf der Welt mobilisieren und erreichen. Bereits in den 1930er Jahren stellte sich Walter Benjamin die Frage, welchen Einfluss solche technischen Entwicklungen auf die Wahrnehmungsstruktur der Bürger:innen haben. Durch Druck, Film, Radio und Kino war es möglich geworden, den Konsum von Informationen sowie künstlerischen Darstellungen jedem zugänglich zu machen. Problematisch waren für ihn jedoch die damit verbundenen Einflussmöglichkeiten. Durch die Auflösung der historischen und kulturellen Kontexte wurde die Beliebtheit beim Publikum, die »Lust am Schauen«¹ zum neuen Gütekriterium. Die neue Massenkultur ist zwar in dieser Hinsicht demokratischer, jedoch auch oberflächlicher, weil sie nur noch an der Frage des Geschmacks ausgerichtet ist. Die Gefahr bestand folgend in einer *Ästhetisierung der Politik*, wie es in seinem Nachwort heißt, welche dem Faschismus den Weg bereitete.

Der Befund einer *Ästhetisierung des Politischen*,² wie ihn dieser Artikel vorschlägt, basiert dabei auf einem entscheidenden Unterschied. Aufbauend auf der seit ca. 1980 vor allem vom französischen Sprachraum ausgehenden *Differenz von Politik und Politischem*, werden mit Politik die festen Organisationsstrukturen und Institutionen bezeichnet, wohingegen das Politische an das ursprüngliche Moment der Entstehung von Politik erinnert.³ Es betont die Gewordenheit und hegemoniale Herstellung von Politik und wird immer dann sichtbar, wenn jene festen und etablierten Institutionen infrage gestellt werden. Das Aufbrechen der politischen Ordnung, dessen regelmäßige Infragestellung, ist als demokratischer Zugewinn zu begreifen.

1 Benjamin 2012, S. 33.

2 Erste Überlegungen dazu, die allerdings noch stärker auf die postfundamentalistische Theoriebildung bezogen sind, finden sich in einem älteren Artikel von mir. Vgl. von Ramin 2021, S. 128–132.

3 Vgl. Bedford, Röttgers 2010; Marchart 2016.

Wenn folgend von einer *Ästhetisierung des Politischen* gesprochen wird, dann deshalb, weil sich die Frage stellt, ob Benjamins Warnung vor einer Oberflächlichkeit jenes Prozesses der Demokratisierung sich auch auf die Analysen des *Politischen* übertragen lässt.

Für eine Parallelisierung der Ästhetisierung der Politik mit der Ästhetisierung des Politischen lassen sich Gründe anführen: Beide betonen das Motiv der Loslösung von kulturellen Kontexten und substantiellen Bestimmungen. Wie Kunst nicht mehr nur in sakralen Gebetsräumen verständlich war, ließ sich auch Politik nicht mehr auf pure Vernunft- oder Naturerkenntnis zurückführen.⁴ Zentrale Charakteristika des Ästhetischen und Politischen sind deshalb Kontingenz und Konflikt.⁵ Weil nichts so sein muss, wie es ist, besteht die Möglichkeit auf Veränderung durch grundlegende Infragestellung der aktuellen Verhältnisse und Institutionen, durch demokratische Mitbestimmung. So wird der Offenheitsdimension der Ästhetisierung und Politisierung ein normativer Vorteil zugeschrieben, weil Herrschaftsstrukturen immer umgestaltet werden können.⁶

Dieser Wert ist in den letzten Jahren jedoch ins Wanken geraten. Während eine derartige Perspektive in den 1980er bis 2000er Jahren eine wertvolle Kritik an der Entpolitisierung durch die Sachzwangspolitik der Postdemokratie leistete (»There Is No Alternative«) und Forderungen nach ihrer Re-Politisierung und Dynamisierung durch emanzipative politische Projekte ermöglichte, ist sie mittlerweile problematisch geworden: Im Zuge der 2010er Jahre ist eine solche Dynamisierung des Politischen zwar eingetreten, verstärkt allerdings bei weitem nicht mehr nur linke und ökologisch motivierte Bewegungen, sondern insbesondere auch den Rechtspopulismus und ein post-faktisches beziehungsweise verschwörungstheoretisches Spektrum, das sich durch digitale Echokammern verstärkt und einer eindeutigen politischen Zuordnung oftmals entzieht.⁷

Der Beitrag will daher Benjamins Skepsis für die Befragung von Theorien des Politischen nutzbar machen und damit das diesen Theorien inhärente Prinzip der »konstanten Infragestellung«⁸ auch auf sie selbst anwenden. Es wird der Frage nachgegangen, ob im Zuge einer Ästhetisierung des Politischen jene Grenzen des emanzipatorischen Potenzials, die Benjamin als Ästhetisierung der Politik beschreibt, seiner Analyse folgend auch für das Politische im Anschluss an poststrukturalistische, postfundamentalisti-

4 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 61.

5 Vgl. Comtesse et al. 2019, S. 492–504, 572–576.

6 Vgl. Flügel-Martinsen 2020 a, S. 62.

7 Dieser Abschnitt entstammt einem mit Karsten Schubert, Vincent Gengnagel und Georg Spoo erarbeiteten Konzeptpapier. Vgl. die Einleitung in von Ramin et al. 2023, S. 7–40.

8 Vgl. Marchart 2016, S. 262.

sche und radikaldemokratische Theorien gelten. Um diese Frage zu beantworten, wird zunächst auf die Parallelen zwischen Ästhetisierungsprozessen und dem Politischen eingegangen (Abschnitt 2). Als Verbindungsmoment dienen dabei Jaques Rancières Äußerungen zu einer *Politik der Ästhetik*⁹ (Abschnitt 3). Expliziert werden muss, welchen gesellschaftlichen und individualethischen Vorteil solche Theorien vermitteln. Darauf folgend werden jene Vorteile mit dem Vorwurf der Oberflächlichkeit konfrontiert. Ausgehend von Andreas Reckwitz' Differenzierung in eine Inklusiv- und Hyperästhetisierung¹⁰ (Abschnitt 4), stellt sich die Frage, ob auch eine Inklusivpolitisierung und Hyperpolitisierung kritisiert werden muss (Abschnitt 5). Das Besondere dieses Zugangs ist der durch Benjamin initiierte kapitalismuskritische Zugang, welcher Theorien des Politischen mit ihrer »materialistischen« Leerstelle konfrontiert.¹¹ Hierfür lässt sich auf ein breites Spektrum an Autor:innen zurückgreifen, die von der *Kulturindustrie* (Horkheimer/Adorno) über die *Warenästhetik* (Haug) bis zu der These einer umfassenden *Kulturalisierung* (Reckwitz) immer wieder auf diesen Zusammenhang aufmerksam gemacht haben. Abschließend wird diskutiert, welche Folgen für die Theoriebildung des Politischen zu ziehen sind.

2. Ästhetisierung und Politisierung: Zwei komplementäre Prozesse?¹²

Es gehört zu einer historischen und bis heute relevanten Differenzierung, zwischen den Dingen der Natur und den Dingen der Kultur zu unterscheiden. Die Annahme ist, dass es Bereiche gibt, die außerhalb menschlichen Einflusses liegen, und Bereiche, die durch den Einfluss als verformt, verändert und moduliert gelten. Künstlichkeit wird schon seit ihrer antiken Rezeption mit etwas Geschaffenem oder Nachgebildetem assoziiert, auch wenn immer wieder Streit darüber entbrannte, wie die Qualität des Geschaffenen zu beurteilen ist.

Jenes Geschaffene scheint vor allem für moderne Gesellschaften einen besonderen Stellenwert einzunehmen, wie ein flüchtiger Blick auf prägende Debatten, beispielsweise den Genderdiskurs, aber auch die Dominanz konstruktivistischer Ansätze zeigt. Für den Bereich der Ästhetik manifestiert sich dies in zahlreichen Lektüren seit den 1990er Jahren.¹³ In diesem Kon-

⁹ Vgl. Rancière 2008 c; Rancière 2008 b; Rancière 2008 a.

¹⁰ Vgl. Reckwitz 2015.

¹¹ Vgl. Demirović 2019.

¹² Erste und weitere Ideen zu dieser Darstellung finden sich in meiner Promotion in dem Kapitel »Ästhetisierung des Politischen«; vgl. von Ramin 2022, S. 255–282.

¹³ Vgl. Barck, Faber 1999.

text wurde auch von einem »aesthetic turn«¹⁴ gesprochen, von dem zwar 20 Jahre später nicht mehr so recht die Rede ist, dessen Implikationen aber präsenter sind als je zuvor. Obwohl der Begriff sich einer konkreten Bestimmung entzieht,¹⁵ schien ein genereller Befund zur gemeinsamen Ausgangslage geworden zu sein. Dieser war, dass zunehmend alle Bereiche sich als ästhetisch und künstlich, als vom Menschen gemacht und gestaltet begreifen ließen.

Besonders ausführlich geschildert findet sich eine solche These in Wolfgang Welschs *Grenzgänge der Ästhetik*¹⁶ unter dem Begriff *Ästhetisierungsprozesse*. Welsch fasst solche Prozesse in mehreren Niveaus zusammen. Auf der ersten, äußeren Schicht sind Phänomene der »Oberflächenästhetisierung«¹⁷ offensichtlich. Der gesamte menschliche Lebensraum ist zu einem Ding der Gestaltung geworden. Die Einkaufszonen wurden hergerichtet, die Grünflächen sortiert und die Wohnungseinrichtung aufgehübscht. Aus durchaus kritischer Perspektive beschreibt Welsch, wie Unterhaltung und die Wirkung des Angenehmen zum Qualitätsmerkmal aller Objekte geworden sind. Auf der zweiten, inneren Schicht liegt diesen Phänomenen eine »Tiefenästhetisierung«¹⁸ zugrunde. Diese präsentiert sich als die Wirkfähigkeit der technologischen Mittel in ihrer Umgestaltung der Natur. Alles Statische »erweist sich als veränderbar, neu kombinierbar und offen für die Realisierung beliebiger ästhetisch konturierter Wünsche«.¹⁹ Welsch etikettiert dieses Bewusstsein als einen neuen Fundamentalismus, denn die Ästhetisierung »betrifft nicht bloß einzelne Bestände der Wirklichkeit, sondern die Seinsweise der Wirklichkeit und unsere Auffassung von ihr im Ganzen«.²⁰ Der Fundamentalismus bezieht sich auf den Gedanken einer grundlegenden Gestaltbarkeit der Welt, die nach Welsch auf die in allen Gebieten der

14 Fenner 2000, S. 541.

15 Eine einheitliche Definition eines »aesthetic turn« in diesem Sinne gibt es nicht. Die Beschreibung umfasst jedoch im Wesentlichen zwei Richtungen. Zum einen wird diskutiert, welche gesellschaftliche Funktion der Kunst explizit zukommt. Die Debatten reichen hier von den durch Kunst ausgelösten Störungen und Irritationen von Diskursen über die Grenzen der Kunstfreiheit bis hin zum Einsatz künstlerischer Stilmittel etwa für Marketing oder politische Inszenierungen. Damit verbunden war eine Ausweitung des Ästhetikbegriffs sowohl auf Disziplinen wie Philosophie, Soziologie, Politik- und Kulturwissenschaften als auch auf Bereiche wie Technik, Popkultur, Medien und Design. Zum anderen wurde Ästhetik als Theorie der Wahrnehmung zu einer grundlegenden Möglichkeit der Interpretation von Welt und Gesellschaft. In meiner Darstellung und Parallelisierung mit dem Begriff des Politischen beziehe ich mich maßgeblich auf die zweite Lesart, die jedoch nicht losgelöst von der ersten Erweiterung zu sehen ist.

16 Welsch 1996.

17 Ebd., S. 10 ff.

18 Ebd., S. 20.

19 Ebd., S. 15.

20 Ebd., S. 17.

Wissenschaft zu findende »Ästhetisierung unserer Erkenntnis- und Wirklichkeitskategorien«²¹ zurückzuführen ist.

Wird der Begriff der Ästhetisierung gegen den der *Politisierung* getauscht, lässt sich eine analoge Interpretation beschreiben. Der Begriff der Politisierung ist relativ jung und in seiner Herkunft nicht mehr als 150 Jahre alt. Martin Rhonheimer zeigt in einem Artikel von 1985, wie er sich in den drei europäischen Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch im Kontext von politischen Bewegungen im 20. Jahrhundert herausbildete, weil der Bedarf für einen »transitiven« statt statischen Begriff von Politik vorhanden war.²² In einer Replik auf diesen Text macht Kari Palonen allerdings deutlich, dass ohne eine ideengeschichtliche Rekonstruktion der Bedeutungsgehalt des Begriffs nicht korrekt erfasst wird.²³ Aufbauend auf Reinhard Kosellecks »Sattelzeitthese«,²⁴ beschreibt er eine Aufweichung des Politikbegriffs. Mit dem seit der Aufklärung einsetzenden Bewusstseinswandel bedurfte es auch einer neuen Sprache, die vor allem darauf abzielte, die Prozessualität eines Verständnisses von Politik, Geschichte oder Gesellschaft deutlich zu machen. Diese, von Oliver Marchart als Wandel von statischen Begriffen zu »Bewegungsbegriffen«²⁵ beschriebene Veränderung ist insgesamt als Steigerung von Kontingenzbewusstsein und Verlust von Gewissheit zu lesen, welche sich gerade in den Bedeutungskontexten der verwendeten Wörter niederschlägt. Auch hier wurde die Welt als veränderbar und gestaltbar begriffen. Der *aesthetic turn* ist auch ein *political turn*.

Im gegenwärtigen Diskurs ist es die *Differenz von Politik und Politischem* sowie das Konzept der *Radikaldemokratie*, die die Öffnung des Statischen prominent zu fassen versuchen. Während mit Politik die regelgeleitete Durchführung eines Organisationsbetriebs gemeint ist, bezieht sich *das Politische* auf den Prozess der Öffnung und Politisierung, durch welche ein Gegenstand überhaupt erst zum Objekt der Auseinandersetzung werden kann. Die sozialwissenschaftliche Produktivität der Unterscheidung zwischen Politik und dem Politischen ist Folge von Entwicklungen um die Jahrtausendwende, die sowohl ideengeschichtliche Konstellationen (Zusammenhang Wahrheit-Macht, *linguistic turn*, epistemischer Skeptizismus), lebensweltliche Veränderungen (Unsicherheiten und Flexibilität in der modernen Welt) als auch politisches Scheitern (Krisen sowohl der liberalen Demokratie als auch linker Gegenerzählungen) umfassen. Das Politische selbst zu bestimmen ist wesentlich schwieriger, handelt es sich doch um eine

21 Ebd., S. 45.

22 Vgl. Rhonheimer 1985.

23 Vgl. Palonen 1986/1987.

24 Koselleck 2018.

25 Marchart 2016, S. 53.

Grundbedingung, die sich theoretisch denken und emphatisch hervorheben, aber weniger substantiell antreffen lässt. Zentraler Baustein der Theoriegebäude wurde das Konzept der Kontingenz, also der Möglichkeit, dass etwas auch anders hätte sein können. Gemeint war damit nicht Beliebigkeit, sondern ein Bewusstsein dafür, dass soziale und politische Ordnungen veränderbar sind. Marchart spricht beispielsweise auch von »Ungewissheitsgewissheit«.²⁶

Das Politische bezieht sich folgend auf zwei Sachverhalte. *Zum einen* auf einen grundlegenden Zustand menschlicher Welt. Aus dieser Sicht liegt das Politische allem zugrunde, weshalb Marchart die politische Theorie, genauso wie Welsch die Ästhetik, als Fundamentaldisziplin, als »prima philosophia«²⁷ bezeichnet. Ästhetisierung und Politisierung werden aus dieser Metaperspektive zu Gesellschaftstheorien erweitert. *Zum anderen* bezieht sich der Begriff auf die Möglichkeiten unserer Wahrnehmung, denn die Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit ist nicht zu jeder Zeit einsichtig. Zu unterscheiden ist deshalb zwischen der Feststellung von Kontingenz und *Kontingenzbewusstsein*, also jener Einsicht in die Gestaltungsoffenheit von Gesellschaft, mit der sowohl aus Sicht der Ästhetisierung als auch der Politisierung ein *normativer Gewinn* verbunden wird. In der Verbindung von ästhetischen und politischen Diskursen, so die These, wird sichtbar, dass es nicht nur um eine neue Form der Beschreibung unserer Welt geht, sondern dass die Beschreibung einen eigenen normativen Maßstab enthält und damit mehr ist als reine Deskription. Ich werde dies als emanzipatorisches Potenzial bezeichnen und im Folgenden anhand der Arbeiten von Rancière erläutern.

3. Rancière und die Aufteilung des Sinnlichen

Rancière hat in seinen Werken eine enge Verbindung zwischen Politik und Ästhetik herausgearbeitet, weil er die ästhetische Dimension als Raum für politische Veränderung begreift, die insbesondere sein Demokratieverständnis prägt. Für ihn lässt sich Demokratie nicht auf einen festen Kern reduzieren, sondern muss als interventionistisches und kreatives Spiel begriffen werden. Statt von der Politik und dem Politischen, wie es bisher eingeführt wurde, spricht Rancière allerdings von Polizei und Politik. Gesellschaft ist für ihn eine spezifische Anordnung von Funktionen, Tätigkeiten sowie Seinsweisen, die einer »Aufteilung des Sinnlichen«²⁸ unterliegen. Damit

26 Marchart 2013, S. 28.

27 Marchart 2010.

28 Rancière 2008 b.

gemeint ist die »Art und Weise, in der sich der Bezug zwischen einem geteilten Gemeinsamen oder einer geteilten Gemeinschaft und der Verteilung der einzelnen Teile im Augenschein der sichtbaren Welt bestimmt«. ²⁹ Wo und was gestaltet werden kann, hängt folglich von dem ab, was wahrgenommen wird. Beispielsweise sind zwar vor dem Grundgesetz Männer und Frauen gleich, jedoch war und ist die Stimme einer Frau in männerdominierten Branchen oder Gremien oft ungehört geblieben. Selbiges lässt sich auch für gesellschaftliche Minderheiten wie Migranten oder Arbeitslose darstellen. Rancière entwirft eine ästhetische Theorie der Gesellschaft, in der die Polizei jene Position einnimmt, die die Ordnung festschreibt und erhält:

»Die Polizei ist somit zuerst eine Ordnung der Körper, die die Aufteilung unter den Weisen des Machens, den Weisen des Seins und den Weisen des Sagens bestimmt, die dafür zuständig ist, dass diese Körper durch ihre Namen diesem Platz und jener Aufgabe zugewiesen sind; sie ist eine Ordnung des Sichtbaren und des Sagbaren, die dafür zuständig ist, dass diese Tätigkeit sichtbar ist und jene andere es nicht ist, dass dieses Wort als Rede verstanden wird, und jenes andere als Lärm.« ³⁰

Die titelgebende Denkfigur des »Unvernehmens« spielt dann genau auf jene Ordnung der Sichtbarkeit beziehungsweise Unsichtbarkeit an.

Politik dagegen stellt diese Ordnung infrage und stört sie. ³¹ Als Praxis des Dissenses wird der Ausschluss der Ordnung zuallererst sichtbar, weil diejenigen, die nicht sprechen können oder dürfen, das Wort ergreifen. Durch diesen Eingriff wird deutlich, dass die Ordnung selbst kein natürliches, sondern nur ein künstliches Produkt ist. In das *Unbehagen der Ästhetik* ³² macht er am Beispiel des Streiks deutlich, dass es aber nicht nur um das Einklagen besserer Löhne oder Arbeitszeiten geht, sondern um die grundsätzliche Infragestellung über die Mitbestimmung und Gestaltung von Arbeitsverhältnissen. Politik ist »die Gestaltung eines spezifischen Raumes, die Abtrennung einer besonderen Sphäre der Erfahrung, von Objekten, die als gemeinsam und einer gemeinsamen Entscheidung bedürftig angesehen werden [...]«. ³³ Die Gefahr besteht für Rancière dann im Zustand der Postdemokratie als Bezeichnung jener Herrschaftsform, in der Streit verschwunden, in der für Veränderung kein Platz mehr ist. ³⁴

Politik im Sinne Rancières ist nach bisherigen Erörterungen als das Politische, als Politisierung aufzufassen. Und obwohl Rancière mit Ästhetik

29 Rancière 2000, S. 98.

30 Rancière 2016, S. 40.

31 Vgl. ebd., S. 23.

32 Rancière 2008 a.

33 Ebd., S. 34.

34 Vgl. Badiou, Rancière 2014.

zunächst auch die Ordnung der Aufteilung meint, sieht er in der Erfassung der Aufteilung, in der ästhetischen Erkenntnisfunktion, dasselbe, oben von mir mit »Politik« beschriebene emanzipatorische Potenzial. Jene Erfahrung ist nicht an bestimmte Regeln oder künstlerische Techniken gebunden, sondern gerade in der Gegenwart hat sich auch die Kunst von solchen Bedingungen losgelöst.³⁵ Sie selbst lässt sich nicht mehr funktionalisieren, sondern ist aufgrund ihrer Unbestimmtheit jeglicher Ordnung entzogen. Dieses Verständnis findet sich immer wieder in der Theoretisierung des Ästhetischen und dem erwähnten »aesthetic turn«. Beispielsweise zeigt Martin Seel, dass ästhetische Erfahrung als Bewegung der Öffnung und Grenzüberschreitung von pragmatischer oder Alltagserfahrung zu begreifen ist. Sie ist »ein Schritt nach draußen: heraus aus dem, was wir schon kennen und womit wir uns auskennen: hinein in eine Vielfalt von Erscheinungen [...]«.³⁶ Es ist die Erfahrung eines Herausfallens aus der Normalsituation hin zu einer besonderen Empfänglichkeit, die Bewusstsein für die Vielfältigkeit der Wahrnehmung vermittelt. Seel nennt dies auch einen Zustand »positiver Kontingenz«,³⁷ weil das Bewusstsein für die Vielfalt an Sichtweisen als Gewinn empfunden wird. Das ist das Spezifische ästhetischer Erfahrung, welches sie mit dem Politischen parallelisiert. Politik, um nochmals Rancière aufzugreifen, »ist die Kunst der verdrehten Ableitungen und der gekreuzten Identitäten«.³⁸

Der normative Anspruch jener Störungserfahrung liegt im Gedanken der Gleichheit, für die Rancière auf den Gedanken des »Anteils der Anteillosen«³⁹ rekurriert. Das Einklagen der Unsichtbarkeit steht nicht nur für den Anteil der Ausgeschlossenen, sondern abstrakt für die, die immer anteilslos bleiben müssen, weil hierarchisch organisierte Ordnungen immer Anteilslosigkeit erzeugen. Wie schon in Bezug zur Politik geht es auch hier um mehr als die konkrete Situation. Es geht um die Erinnerung an jenen emphatischen Begriff von Gleichheit, der zumindest als Anspruch der Legitimierung der Politik, aber auch der Polizei zugrunde liegt. Gleichheit, so Susanne Krasmann über Rancière, »verifiziert sich erst in der Artikulation des Dis-senses«.⁴⁰

So lassen sich mit Rancière, aber auch im erweiterten Kontext der Ästhetisierungs- und Politisierungsprozesse zwei normative, emanzipatorische

35 Marchart kritisiert deshalb, dass die Interpretation des Ästhetischen als von sich aus politisch es gerade unpolitisch werden lässt. Vgl. Marchart 2019, S. 12 ff.

36 Seel 1996, S. 64.

37 Ebd., S. 67.

38 Rancière 2016, S. 148.

39 Ebd., S. 22.

40 Krasmann 2012, S. 87.

Ansprüche formulieren. *Zum einen* ist mit dem Einspruch in die polizeiliche Ordnung der *Anspruch der Gleichheit und Inklusion* verbunden. Ermöglicht wird eine gerechtere Gesellschaft, die sich mit den Anteilslosen solidarisieren und sie potenziell einbeziehen kann. Dieser Gedanke steht besonders im Mittelpunkt radikaler Demokratietheorien, welche mit der »konstanten Infragestellung«⁴¹ einen emphatischen und aktiven Demokratiebegriff verbinden. *Zum anderen* wird damit auch ein besonderer Erfahrungsraum, eine Urteilskraft verbunden, die sich auf zwischenmenschliches Verhalten auswirkt. Nach Oliver Flügel-Martinsen zwingt die letztliche Unhaltbarkeit aller Ordnungen zur ständigen Reflexion und Befragung, damit zu einer »demokratisch-reflexiven Selbstkritikaktivität«.⁴² Genau jene ist es, welche auch als ethische Qualität ästhetischer Erfahrung beschrieben wird, als »reflektiertes Selbstverständnis«⁴³ oder »reflektierte Lebenskunst [...], durch skeptische Distanz zu den Dingen und zu sich selbst«.⁴⁴

4. Ästhetische Gesellschaftskritik

Bereits in der Einleitung wurde mit Rückgriff auf Benjamin sichtbar, dass es Gründe gibt, den eben beschriebenen normativen Mehrwert infrage zu stellen. Dafür ist es notwendig, den Untersuchungsrahmen einzuschränken, weil Benjamin Grundlagen einer ästhetischen Gesellschaftskritik liefert, jedoch auch auf eine Kritik der künstlerischen Produktion eingeschränkt werden kann.

Die für diesen Text relevante ästhetische Gesellschaftskritik basiert auf einer Position, die mit Reckwitz als *Ubiquitätsthese*⁴⁵ zu bezeichnen ist und an den weiten Begriff des »aesthetic turn« anschließt. Nach dieser Vorstellung geht es bei dem Ästhetischen nicht um ein Sonderphänomen, sondern um die Ästhetisierung aller Lebensbereiche. Untersucht werden muss, welchen Einfluss die umfassende Idee der Gestaltbarkeit auf menschliche Praktiken und Wahrnehmungsweisen hat. Reckwitz schlägt deshalb vor, ästhetische Wahrnehmung von grundsätzlicher Wahrnehmung zu differenzieren. Seine fünf Unterscheidungsmerkmale⁴⁶ für ästhetische Wahrnehmung spielen dabei durchgängig auf jene veränderte Perspektive der Öffnung und

41 Marchart 2016, S. 262.

42 Flügel-Martinsen 2020 b.

43 Düwell 2000, S. 260.

44 Schmid 2016, S. 51. Umfangreiche Diskussionen zu jenem Potenzial finden sich beispielsweise bei Rebentisch 2012; Menke 2019; oder kürzlich Dietrich 2023.

45 Vgl. Reckwitz 2015, S. 14.

46 Reckwitz nennt folgende Merkmale: 1. selbstreferentiell vs. instrumentell, 2. kreativ vs. regelorientiert, 3. affiziert vs. affektneutral, 4. Interpretation vs. Information, 5. Spiel vs. Ordnung. Jeweils die ersten Begriffe stehen dabei für eine »kritisch-selbstreflexive Öffnung für andere

Gestaltung des Sozialen an, die im vorherigen Abschnitt beschrieben wurde. Methodisch relevant sind somit jene Studien, die ästhetische Praktiken mit gesellschaftlichen Strukturtransformationen verbinden.

Die Ubiquität ist zwar ein grundsätzliches Phänomen des 20. und 21. Jahrhunderts, es lassen sich aber unterhalb der Kontinuität Brüche feststellen. Nach Reckwitz kann zwischen zwei Formationen unterschieden werden: der *Inklusivästhetisierung in der Massengesellschaft* und der *ästhetischen Aktivierung in der Hypermoderne*,⁴⁷ deren Konzeption an paradigmatischen Autoren kurz vorgestellt und anhand des kritischen Potenzials bewertet wird.

Für die *Inklusivästhetisierung* in der Massengesellschaft war besonders die Gleichzeitigkeit von geregelter Massenproduktion und Konsum kennzeichnend. Schon Benjamin macht in den 1920er Jahren darauf aufmerksam, dass die Revolution und Entwicklung neuer Medien mit einem Prozess der Vereinheitlichung verbunden war. Mit neuen Reproduktionstechniken (Druck, Film, Radio etc.) hatte sich nicht nur das Material verändert, sondern auch die menschliche ästhetische Erfahrung. Weil es möglich wurde, Kunstwerke identisch zu reproduzieren und damit überall zugänglich zu machen, verloren sie auch ihre ursprüngliche Bedeutung und »verkümmerten«.⁴⁸ Die künstlerische Umgestaltung war zwar am Geschmack breiter Bevölkerungsschichten interessiert, weil sie nun die Empfänger der Botschaften waren, jedoch richtete sich deren Geschmack immer mehr an Trends und damit der Masse aus. Wenn die »Lust am Schauen«⁴⁹ zum Qualitätsmerkmal wird, dann wird Qualität daran gemessen, was den meisten gefällt, was den größten Absatzmarkt bietet. Durch den Angleichungsprozess wurde für Benjamin in einem neuen Ausmaß die Steuerung großer Bevölkerungsgruppen möglich, welche durch Propaganda und Führerkult im Faschismus mündete.

Die mit ökonomischen Thesen verbundene Kulturkritik hatte in den Jahren nach Benjamin nicht an Wert verloren. Ihre Wiederkehr finden die Aussagen insbesondere in der *Dialektik der Aufklärung* und dem Kapitel zur »Kulturindustrie«⁵⁰ als Begriff für die neue Massenkultur. Horkheimer und Adorno greifen die Thematisierung der faschistischen Propaganda wieder auf und setzen sie mit der amerikanischen Populärkultur in Verbindung. Kulturindustrie vereint dabei jene Motive, die Reckwitz in seinen

Weisen der Weltwahrnehmung« und damit für die Struktur ästhetischer Wahrnehmung. Vgl. Reckwitz 2015, S. 25–29.

47 Vgl. ebd., S. 35–42.

48 Benjamin 2012, S. 13.

49 Ebd., S. 33.

50 Horkheimer, Adorno 2017, S. 128.

fünf Unterscheidungsmerkmalen zu trennen versuchte.⁵¹ Das Moment der Öffnung, Gestaltung oder Kreativität wird in die instrumentelle Ordnung der Industrie einsortiert. Grundmotiv ist im Folgenden, dass das ästhetische Versprechen der Freiheit und Selbstentfaltung »in den Zusammenhang jener wirtschaftlichen Rationalität hinein[gehört], die zu übersteigen sie verspricht«.⁵² Die versprochene Freiheit der Ästhetisierung schlägt dann in Unfreiheit um.

Um diese These zu verdeutlichen, lässt sich das Kapitel der Kulturindustrie auf den Charakter der Erzeugung von Produkten und deren Wirkung auf die Gesellschaftsmitglieder reduzieren. Zunächst entsteht auch hier der Eindruck, dass die Entstehung von Produkten an demokratische Bedürfnisse gebunden ist, sozusagen *von unten* geleitet wird. Dieser Eindruck täuscht jedoch, weil es dem Einzelnen nur so vorkommt, als würde er oder sie individuelle Wünsche und Bedürfnisse durch (Kultur-)Produkte erfüllen können, diese sind aber gleichsam schon vorgegeben. Horkheimer und Adorno sprechen von der »falschen Identität von Allgemeinen und Besonderen«,⁵³ welche sich mit einem Beispiel verdeutlichen lässt. Gegenwärtig leben Branchen, die sich besonders dem Verkauf eines individuellen Stils verschrieben haben, wie die Einrichtungs- oder die Modebranche, von dem Wunsch nach Einzigartigkeit. Dieser Wunsch wird zwar erfüllt, aber weil der gewünschte Stil bereits Produkt gesellschaftlicher und marktwirtschaftlicher Umstände ist, sieht am Ende vieles gleich aus. Selbst die Vielfalt an Produkten, so Adorno und Horkheimer, ist letztlich der Vorwegnahme möglicher Angebote des Marktes zu verdanken. Die eigene Idee »wird dem Subjekt von der Industrie abgenommen«,⁵⁴ denn »für den Konsumenten gibt es nichts mehr zu klassifizieren, was nicht selbst im Schematismus der Produktion vorweggenommen wäre«.⁵⁵ Die Besonderheit gleicht sich an im allgemeinen Zweck des Verkaufs.

Das trotzdem vorhandene Gefühl, dass die eigenen Bedürfnisse tatsächlich bedient werden, wird von den Autoren abgeleitet aus der Unterhaltung, dem »Amusement«,⁵⁶ welches Kulturprodukte bieten. Jedoch ist die Unterhaltung durch typische Plots, wie beispielsweise dem »vom Tellerwäscher zum Millionär«, eigentlich die Freude an der Darstellung der Unwahrscheinlich-

51 Auch Reckwitz macht deutlich, dass es nicht um die Ablösung einer Logik des Allgemeinen durch eine Logik des Besonderen geht, sondern dass die mit der Logik des Allgemeinen verbundenen Rationalisierungs- und Standardisierungsprozesse der klassischen Moderne als strukturelle Grundlage dienen.

52 Hindrichs 2020, S. 121.

53 Horkheimer, Adorno 2017, S. 128.

54 Ebd., S. 132.

55 Ebd., S. 133.

56 Ebd., S. 143.

keit, jenen Weg selbst gehen zu können. Die psychoanalytisch begründete Erklärung dafür ist, dass die Wunsch- und Trieberfüllung nur vorgespielt wird und damit abgegolten sein soll. Die wirkliche Erfüllung – auch wenn vage bleibt, worin sie bestehen würde – bleibt in dieser Logik nur Schein: »Immerwährend betrügt die Kulturindustrie ihre Konsumenten um das, was sie immerwährend verspricht.«⁵⁷ Jene Ablenkung besteht, wie Gunnar Hindrichs zeigt, nicht so sehr in der Flucht aus dem Alltag, sondern in Bestätigung und Verherrlichung des Status quo, im »Kultus der Tatsachen«.⁵⁸

So ist letztlich auch die Erzeugung von Produkten verstellt. Ausgehend von der Differenz von Gebrauchs- und Tauschwert, ist es letzterer, der den gesellschaftlichen Nutzen ästhetischer Praktiken relativiert. Während der Gebrauchswert des Produkts seinen jeweiligen Nutzen für einen spezifischen Zweck angibt, bezeichnet der Tauschwert den Wert eines Produkts im Verhältnis zu anderen Produkten. Wolfgang F. Haug zeigt wenige Jahre später, dass der Fokus auf den Tauschwert nur ein »Gebrauchswertversprechen«⁵⁹ erzeugt. Ein Versprechen, welches besonders durch ästhetische Innovationen vermittelt werden kann. Ein beliebtes gegenwärtiges Beispiel dafür ist das Fahrzeugmodell SUV, dessen Erfolg der letzten Jahre häufig damit erklärt wird, dass seine Form Freiheit vermittele. Gleichzeitig soll allein die Größe des Fahrzeugs und die Sitzhöhe ein Gefühl von Dominanz und Sicherheit transportieren. Die anfangs tatsächlich noch vorhandenen Funktionen der Geländetauglichkeit wurden vielfach auf ihr Äußeres reduziert. Auch Adorno und Horkheimer nehmen jene Dominanz der bloßen Darstellung unter dem Begriff der »Reklame«⁶⁰ auf. Wenn kulturindustrielle Produktion nur um des »Konsum[s] willen verfaßt«⁶¹ ist, dann wird sie zum eigentlichen Zweck der Produktion. Reklame dient nicht mehr dazu, ein Produkt attraktiv zu machen. Weil »deren Gebrauchswerte in Tauschwerte aufgelöst sind, [werden sie] nicht um ihrer besonderen Inhalte konsumiert, sondern allein um mitzumachen«.⁶² Das Mitmachen und Erleben führt dann dazu, wie Benjamin sagt, »die Massen zu ihrem Ausdruck (beileibe nicht zu ihrem Recht) kommen zu lassen«.⁶³

Die *Kritik der Inklusivästhetisierung* nimmt beide emanzipatorischen Ansprüche der Ästhetisierungs- und Politisierungsthese ins Visier. Der

57 Ebd., S. 148.

58 Ebd., S. 170.

59 Haug 2010, S. 30.

60 Horkheimer, Adorno 2017, S. 171.

61 Hindrichs 2020, S. 139.

62 Ebd., S. 143.

63 Benjamin 2012, S. 42.

Anspruch der Gleichheit und Inklusion wird als *Konformismus* und *Standardisierung* beschrieben,⁶⁴ weil das Augenmerk auf das Besondere, auf bloße Begeisterungsfähigkeit reduziert wird. Damit *schwindet das Potenzial einer reflexiven Selbstkritikaktivität*, weil Erlebnis und schnelle Euphorie kein wirkliches Interesse am Gegenstand übriglassen. Durch schnelle Euphorie wird Unsicherheit betäubt, weshalb Welsch von einer »Anästhetisierung«⁶⁵ spricht.

Die Formation der *Hyperästhetisierung* nimmt jenen Prozess auf, radikalisiert ihn aber noch. Zentrales Moment ist nicht die Betäubung, die der Gesellschaft eine Passivität zuschreibt, sondern »ästhetische Aktivierung«,⁶⁶ vor allem angetrieben durch die Digitalisierung. Anders als in den Kritiken Benjamins, Adornos und Horkheimers wird nicht ein durch Amüsement verdeckter Massenbetrug kritisiert, sondern durch ästhetische Differenzierung und Abgrenzung entstehende Konflikte.⁶⁷ In der soziologischen Gesellschaftstheorie wurde dieser Trend bereits seit den 1980er Jahren als Individualisierungsthese behandelt. Ausschlaggebend, zum Beispiel für die sogenannte »Erlebnisgesellschaft«, war die Fokussierung auf subjektive Sinnprobleme durch die zunehmenden Möglichkeiten der Lebensgestaltung. »Intrinsische Motive siegen über extrinsische, Innenorientierung über Außenorientierung«,⁶⁸ so Gerhard Schulze. Pointiert zusammengefasst und für die Gegenwart weitergedacht, findet sich diese Beschreibung in Reckwitz' Buch *Gesellschaft der Singularitäten*, gleichwohl die Darstellung aufgrund ihres Abstraktionsgrads und der ungenauen Begriffsverwendung vielfach kritisiert wurde.⁶⁹ Im Folgenden dient Reckwitz' Arbeit deshalb nur als Ausgangspunkt einer in der Fachliteratur bereits behandelten Kritik am Zwang zur kreativen Selbstverwirklichung.⁷⁰

Reckwitz' Ausgangspunkt ist die Annahme einer Transformation der Kultursphäre im Kapitalismus hin zum Spätkapitalismus.⁷¹ Unter Kultur versteht er diejenigen »Einheiten des Sozialen, die eine besondere Eigenschaft haben: Ihnen wird gesellschaftlich nicht oder nicht nur Nutzen oder Funktion, sondern Wert zugeschrieben«. ⁷² Durch diese Begriffswahl wird

64 Vgl. Behrens 2003.

65 Welsch 1996, S. 130.

66 Reckwitz 2015, S. 38.

67 Vgl. Rebentisch 2012, S. 350.

68 Schulze 2005, S. VII.

69 Vgl. Saar 2018.

70 Vgl. Menke 2019; Menke, Rebentisch 2019.

71 Ein ähnliches Phänomen findet sich auch bei Boltanski und Chiapello und deren Beschreibung der »Künstlerkritik«, die ebenfalls durch einen von der Neoliberalisierung geförderten Innovationstrieb nach Authentizität gekennzeichnet ist. Vgl. Boltanski, Chiapello 2003.

72 Reckwitz 2018, S. 76.

ein spezifisches Feld der Kultur konstituiert, welches sich von einem allgemeinen und weiten Begriff der Kultur, der sämtliche sozialen wie auch kulturellen Praktiken und ihre Wissensordnungen umfasst, abgrenzen soll. Wertzuschreibung wird als Prozess der Singularisierung gefasst, in dem ein Objekt, Subjekt, Ding, eine Person oder ein Raum mit Einzigartigkeit versehen wird.⁷³ Diese Form der tautologischen Umschreibung gibt zwar keine substantielle Antwort auf die Frage des Wertes, stellt aber den Prozess der, wie Reckwitz es nennt, *Valorisierung* in den Mittelpunkt.

Grundthese ist, dass sich diese Idee von Kultur als Wertzuschreibung nicht nur auf die Produktionsweise, sondern explizit auf die Lebensstile und Lebensform ausgeweitet hat. Die Kulturalisierung löst das Problem der Innovationsnotwendigkeit der kapitalistischen Logik sowie das durch Rationalisierungsprozesse entstandene Sinn- und Motivationsproblem. Der »ästhetische Kapitalismus«⁷⁴ kann immer wieder neue Werte erzeugen, weil kultureller Aufladung keine Grenzen gesetzt sind. Reckwitz sieht diese Veränderung besonders in den neuen Arbeitsformen der »creative industrie«, im Bereich des Marketings, Designs oder in den *Social Media*. So zeigt sich, dass mittlerweile Marketing- und E-Commerce-Abteilungen einen beachtlichen Anteil der Struktur von Unternehmen einnehmen, weil sie als Motor der Gewinngenerierung begriffen werden. Güter werden nicht mehr standardisiert, sondern einzigartig: »Es liegt in der Logik der kulturellen ›Überproduktion‹ von neuartigen Ereignissen vor einem Publikum mit knappen Aufmerksamkeitsressourcen, dass sie die Expansion von Aufmerksamkeitsmärkten⁷⁵ vorantreibt.«⁷⁶

Das Problem ist dann erneut, dass die Wertzuschreibung nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck wird. In der Folge sind kapitalistische Logik und ästhetische Produktion viel enger miteinander verbunden als gedacht. Das Besondere wird vermarktet und zwingt dadurch, ständig hervorgerufen und produziert zu werden. Das Ästhetische ist auch hier nicht die Antithese oder das autonome Feld der Beurteilung, sondern in das System inkludiert.

Die *Kritik der Hyperästhetisierung* problematisiert damit insbesondere den Fokus auf das Besondere als Selbstzweck, weil die Wahrnehmung des Besonderen nicht um des Ausgegrenzten willen geschieht, sondern zur Wert-erzeugung. Die Folge ist nicht ein *Interesse am Anderen* (Objekt, Subjekt,

73 Es muss angemerkt werden, dass Reckwitz die Begriffe Einzigartigkeit, Besonderheit und Individualität weitgehend deckungsgleich verwendet. Das ist in der philosophischen Tradition keine Selbstverständlichkeit, ein bedeutender Strang politischer Philosophie (Deleuze, Derrida, Badiou) konzipiert Singularität als Gegenteil von Identität.

74 Böhme 2016.

75 Er spricht auch von »kulturellen Singularitätsmärkten« sowie »Attraktivitätsmärkten«; Reckwitz 2018, S. 106–107.

76 Reckwitz 2015, S. 39.

Person, Raum, ...) und Inklusion, sondern *Polarisierung*, die sich auf alle Ebenen, die der Güter, der Arbeitsverhältnisse, der Klassen und Lebensstile, der sozialen Räume sowie der Politik, bezieht. Verstärkt wird eine Ungleichheit zwischen jenen, die im Wettkampf der Aufmerksamkeit mithalten können und dort ihr Geld verdienen, und jenen, die den Wettkampf verlieren (geringqualifizierte Dienstleister vs. *Creative Industry*, alte Mittelklasse vs. Neue Mittelklasse). Der öffentliche Diskurs dient dann nur zur »manipulativen Durchsetzung von Sichtweisen«,⁷⁷ aber nicht als reflektierte Selbstkritikaktivität. Die damit verbundene Polarisierung stellt zwar Differenzen dar und macht sie bewusst, aber entweder nur als Mittel der Erregung oder als Form der Werterzeugung. Die Polarisierungen sind von Ausgrenzung, Oberflächlichkeit und fehlender Anerkennung durchzogen.

Die Einbettung des Ästhetisierungstheorems in die kapitalistische Logik und die sich daraus ergebenden Strategien der Vergesellschaftung und Subjektivierung verdeutlichen die Grenzen der Ästhetisierungsbewegung, wie sie im Diskurs seit Beginn des 20. Jahrhunderts reflektiert wurden. Während mit Inklusivästhetisierung beschrieben wird, wie der Bruch mit der *Aufteilung des Sinnlichen* reduziert wird auf Amüsement,⁷⁸ welches zu *Konformismus* führt, beschreibt die Hyperästhetisierung, wie der Fokus auf das Besondere und Ausgeschlossene eine ständige *Polarisierung* und einen ständigen Aufmerksamkeitskampf produziert. Beide Beschreibungen äußern damit Kritik gegenüber dem emanzipatorischen Gehalt einer als ästhetisch beschriebenen Wahrnehmung gesellschaftlicher Funktionszusammenhänge.

5. Ästhetisch informierte Kritik des Politischen

Wenn es vonseiten der Ästhetiktheorie und Sozialphilosophie Gründe gibt, den normativen Wert von Ästhetisierungsprozessen infrage zu stellen, so muss dies, aufbauend auf der hergestellten Parallelität, auch für den Prozess der Politisierung gelten. Es muss folglich gefragt werden, ob sich der Kritik der Inklusivästhetisierung und der Kritik der Hyperästhetisierung auch eine *Kritik der Inklusivpolitisierung* und eine *Kritik der Hyperpolitisierung* an die Seite stellen lässt, insbesondere im Kontext der diskutierten Theorie Rancières.

⁷⁷ Düwell 2000, S. 302.

⁷⁸ Es ließe sich darüber streiten, ob diese Darstellung des Vergnügens noch als Bruch mit der Aufteilung des Sinnlichen verstanden werden kann. Die Beantwortung dieser Frage hängt davon ab, was unter Bruch verstanden wird. Wird Bruch immer mit der normativen Unterstellung eines emanzipatorischen Potenzials verbunden, dann ist im Sinne der Darstellung kein Bruch zu erkennen. Wird Bruch aber deskriptiv verstanden, kann er auch als Ablenkung und Zerstreuung gelesen werden und ist daher auch als solcher zu deuten.

Für den Prozess der *Inklusivpolitisierung* kann die Beschreibung des *Politischen* als Grundlage dienen. Wie mit Rancière gezeigt, geht es bei dieser Form politischer Theorie nicht nur um die abstrakte Möglichkeit der Gestaltbarkeit, sondern diese wird auch eingeklagt. Rancières Kritik richtet sich gegen die Diagnose der *Postdemokratie*⁷⁹ als spezifische Krise der liberalen Demokratie, die durch Verweis auf ökonomische Notwendigkeiten wie auch aufgrund von Lobbyismus keine Gestaltungsmöglichkeit mehr zulässt. Gefordert wird von den Kritiker:innen der Postdemokratie eine »Demokratisierung der Demokratie«,⁸⁰ die in Rancières Modell als Bruch mit der polizeilichen Ordnung übersetzt wurde, wenn der anteilslose Teil der Gesellschaft fordert, wahrgenommen, gehört und einbezogen zu werden. Wenn der Inklusivästhetisierung besonders ein Hang zum Konformismus und zur Standardisierung unterstellt wurde, welcher das eigentliche kritische Potenzial ästhetischer Praxis in bloße Bestätigung des Bestehenden verwandelt, gilt es zu fragen, ob der Prozess, der mit Rancière als Bruch mit der Aufteilung des Sinnlichen beschrieben wurde, auch hier die polizeiliche Ordnung nicht vielmehr untermauert, als dass er sie beseitigen kann. Kann auch für Rancière behauptet werden, dass Politisierungsbemühungen zu bloßem Amusement werden und damit zwar die Ordnung des Sinnlichen beleben, aber an den eigentlichen Problemen nichts ändern?

Eine Arbeit, die die Diagnose der Postdemokratie *nicht* als Gegensatz zur Politisierung versteht und damit ebenfalls an dem emanzipatorischen Potenzial zweifelt, ist das Buch *Simulative Demokratie* von Ingolfur Blühdorn. Er untersucht, weshalb in den 2010er Jahren trotz des Bewusstseins und des Willens, demokratische Probleme zu beheben und die Situation zu verbessern, aus seiner Sicht wenig geschehen ist. Diese Annahme erneuert Blühdorn auch in seinen jüngeren Arbeiten und spricht dort von einem »emancipatory paradox«⁸¹ oder sogar von einer »emanzipatorischen Katastrophe«,⁸² weil die Anliegen emanzipatorischer Bewegungen, wie Inklusion, Gleichheit und Demokratisierung, sich in ihr Gegenteil verkehrt hätten. In *Simulative Demokratie* sieht er den Grund für die Umkehr in neuen gesellschaftlichen Werteorientierungen, die von neuen Subjektivitätsformen ausgingen. Hieß Selbstbestimmung zunächst, sich als Subjekt (ob individuell oder gemeinschaftlich) zu definieren und sich eine Identität zu geben, wurde im Zuge der Modernisierung diese Identität wiederum als Einschränkung

79 Vgl. Crouch 2017.

80 Offe 2003.

81 Blühdorn et al. 2021, S. 3.

82 Blühdorn 2024, S. 253.

und Festlegung begriffen. Daraus entstand das Ideal »des vielschichtigen und flexiblen, also eben gerade nicht identischen Subjekts«. ⁸³

Auch für liberal-repräsentative Demokratien hat dieser Wandel Konsequenzen, weil klassische Kategorien wie Partizipation, Repräsentation, Responsivität oder Legitimität sich unter der Ägide des flexiblen Subjekts nicht mehr erfüllen lassen, ⁸⁴ denn wie kann jemand repräsentiert werden, der oder die als jemand nicht zu bestimmen ist. Für Blühdorn wird Demokratie deshalb, »während sie von der einen Seite durch systemische Sachzwänge und immer weniger beherrschbare Krisen unter Druck gerät, von der anderen Seite vom Primat flüchtiger Stimmungen und aufmüpfiger Reflexe ausgehebelt«. ⁸⁵ Nach seiner Ansicht sieht Rancière diesen Wandel nicht, sondern gibt allein dem Neoliberalismus die Schuld an postdemokratischen Zuständen, nicht aber an neuen demokratischen Normen einer umfassenden Politisierung und Emanzipation. Postdemokratie ist nicht nur Entpolitisierung, sondern kann auch als Emanzipation von der Last demokratischer Verantwortung begriffen werden. ⁸⁶

Die *simulative Demokratie* erfüllt dann das Bedürfnis, sich von Verantwortung zu befreien, aber auch mitbestimmen zu können. Die Folge ist eine nur inszenierte Selbstbestimmung ohne faktische Grundlage, »die diskursiv reproduziert und erlebbar macht, was der fortlaufende Prozess der Modernisierung normativ ausgehöhlt hat«. ⁸⁷ Die Politisierung der Zivilgesellschaft ist deshalb für Blühdorn kein Heilmittel, sondern Ausdruck einer inhaltsleeren Politisierung. Bewegungen wie Indignados, Occupy Wallstreet oder gegenwärtig Fridays for Future und Extinction Rebellion ⁸⁸ bescheinigt er einen geringen transformatorischen Erfolg, bestenfalls den, dass sie »symbolisch auf die Möglichkeit einer Alternative hinweisen.« ⁸⁹

Dass sich bis 2020, bezogen auf die Verteilung von Reichtum, Bildungschancen, soziale Mobilität oder den Gender-Pay-Gap, wenig verbessert hat,

83 Blühdorn 2013, S. 132.

84 Vgl. Blühdorn 2024, S. 320.

85 Blühdorn 2013, S. 142. Ganz analog beschreibt Blühdorn diesen Widerspruch für die ökologischen Emanzipationsbewegungen der Gegenwart, denn auch hier kollidieren die angestrebten Ziele des Umweltschutzes mit den Subjektivitätsformen emanzipatorischer Bewegungen: »Doch der Schutz der Integrität von Natur und Umwelt unter dem Vorzeichen der Autonomie des Selbst oder des Subjekts – das sich überhaupt erst durch seine Emanzipation von Natur und Natürlichkeit konstituiert und behauptet – bedeutet einen Widerspruch in sich: Die Integrität der Natur erfordert die Begrenzung und Unterordnung des Subjekts; die Autonomie des Subjekts hingegen bedeutet die Überschreitung vermeintlich natürlicher Grenzen und die Beherrschung der Natur.« Blühdorn 2024, S. 264.

86 Vgl. Blühdorn 2013, S. 145.

87 Ebd., S. 176.

88 Blühdorn 2024, S. 261–281.

89 Blühdorn 2013, S. 18.

spricht für die Überkomplexität der Politikverflechtung, die sich durch demokratisches Aufbegehren schwer bearbeiten lässt. Für diese Kritik, so Blühdorn, spricht ebenso der schnelle Wandel von Protestgruppen in den letzten Jahren, der *liquid partizipation*, bei der es mehr um die Inszenierung des eigenen Subjektstatus denn um gesamtgesellschaftliche Konzepte und Veränderungen geht.⁹⁰

Während sich Blühdorns These für die genannten emanzipatorischen Bewegungen infrage stellen lässt, versucht er sie in Anschluss an die heutige Debatte um Populismus zu plausibilisieren. Seine Kernthese lautet, dass (rechts)populistische Bewegungen nicht als ein Zurück oder antimodernes Moment zu begreifen sind, sondern dass sie die Logik des autonomen Subjekts verteidigen und radikalisieren und die durch emanzipatorische Bewegungen mitgestalteten Krisen instrumentalisieren.⁹¹ Populistische Logik ist so beschrieben nicht das Gegenteil liberal-kosmopolitischer Logik.⁹² Im Gegenteil, in diesen Bewegungen wird versucht, das Ideal der Selbstbestimmung als Abwehrhaltung gegenüber Anderen in einer Situation der Konkurrenz sicherzustellen.⁹³ »Weder in materiell-ökonomischer noch in identitätspolitischer Hinsicht bieten sie eine Alternative zum Status quo, aber sie treten als Schlüsselakteure in der neuen Politik der Ausgrenzung auf.«⁹⁴ Blühdorns Darstellung kann analog zu den Ausführungen zur Kulturindustrie als Betrug oder nur als Schein von Selbstbestimmung begriffen werden. Hinzufügen ließe sich, dass viele der rechtspopulistischen Mobilisierungen explizit strategisch hervorgerufen werden. Das Aufbegehren, der Glaube an Selbstbestimmung, wird bewusst kommunikativ angereizt und gesteuert. Viele der Bürgerproteste gehen nicht einfach spontan aus der Bürgergesellschaft hervor, sondern werden gezielt von rechten Akteuren organisiert. Auch im größeren Rahmen zeigt sich dies immer wieder bei Hetzkampagnen von Trollfabriken oder zugeschnittener Wahlwerbung. Besonders die rechtspopulistische Mobilisierung schafft damit Abgrenzungs- und Identifikationsräume, die allerdings bereits vorweggenommen werden. Hier ist es dann populistische Politik, die sich als Bruch mit der polizeilichen Ordnung vollzieht, deren mediale Mobilisierungslogik aber nicht als gesteuert erfahren wird.

90 Siehe hierzu die Veränderung des Partizipationsverhaltens: Ritzi, Wagner 2018.

91 Blühdorn et al. 2021, S. 3.

92 Vgl. Blühdorn, Butzlaff 2019, S. 203.

93 Siehe hier beispielhaft populistische Narrative zur Energiewende. Insbesondere die rechtspopulistischen Bewegungen der Bundesrepublik und die AfD werfen einem »links-grünen« Zeitgeist vor, das Land »planwirtschaftlich« umzubauen und damit die Bürger:innen ihrer Autonomie zu berauben. Vgl. Reusswig et al. 2022, S. 188.

94 Blühdorn, Butzlaff 2019, S. 202; Übersetzung L.v.R.

Blühdorn beschreibt dies als »postdemokratisches Paradox«, weil der Vertrauensverlust in die Demokratie einhergeht mit »gestiegenen Ansprüchen an demokratische Repräsentation, Partizipation und Legitimation«.⁹⁵ Demokratie ist dann der Name für das, »was wir nicht haben wollen – doch was wir uns dennoch sehnlich wünschen«.⁹⁶ Demokratie oder Politik reduziert sich auf Marketing, Kommunikations- und Wahlstrategie »lose zusammengehefteter Einzelpolitiken«, die sich hauptsächlich gut verkaufen lassen müssen. Es geht um die Einforderung des Rechts um Mitsprache, zweitrangig, wofür gesprochen wird. Rancières emphatischem Begriff von Politik wird unterstellt, dass er letztlich nur das Gefühl der Mitbestimmung bedient.

So wird demokratische Veränderung lediglich simulativ und performativ übersetzt, weshalb für Blühdorn »der Rückweg zu Rancières ›vernünftiger Demokratie‹ versperrt [bleibt]«.⁹⁷ Die *Kritik der Inklusivästhetisierung* nimmt besonders den *normativen Anspruch der Gleichheit radikaler Demokratietheorie ins Visier*, weil unter dem Imperativ der Selbstverwirklichung durch Abgrenzung Inklusion als umfängliches Projekt der Demokratie nicht realisiert werden kann. Schließlich wird vor allem bezweifelt, dass es trotz der wachsenden Zahl emanzipatorischer Bewegungen zu wirklichen emanzipatorischen Errungenschaften gekommen ist.

Mit Verweis auf jenen performativen Reduktionismus lässt sich an die *Kritik einer Hyperpolitisierung* anschließen, wie er sich bereits durch den Prozess der Kulturalisierung dargestellt hat. Reckwitz selbst spricht von zwei Logiken, die mit diesem Wandel einhergehen und die sich um weitere Kritiken ergänzen lassen. Die *erste Logik*, der »*differenzielle Liberalismus*«,⁹⁸ sieht gegenwärtige Politisierungsprozesse nicht nur als Akt politischer Emanzipation, sondern auch als Innovationsimperativ des modernen Wettbewerbsstaates. Die neue »Wissens-, Kultur- und Serviceökonomie«⁹⁹ zieht ihren Marktwert aus der Qualität des Besonderen, Anderen und Neuen, aus dem, was sich von den standardisierten Gütern abgrenzen kann. Diese Logik spiegelt sich dann auch in der rechtlichen und politischen Ausrichtung: »Ein wichtiger Zweig dieser linksliberalen Politik ist die Stärkung der Persönlichkeitsrechte der Individuen in ihren Besonderheiten, vor allem jener, denen diese in der organisierten Moderne beschnitten waren: von Frauen, Schwulen, Lesben und Transgenderpersonen [...].«¹⁰⁰ Reckwitz

95 Blühdorn 2013, S. 160.

96 Ebd., S. 162.

97 Ebd., S. 151.

98 Reckwitz 2018, S. 371.

99 Ebd., S. 376.

100 Ebd., S. 379.

bringt die (konservativ) marktliberale Ausrichtung mit der (linksliberalen) politischen Ausrichtung in Verbindung. Er spricht von einer neoliberalen Logik, nach der auf Attraktivitätsmärkten besonders um die Aufmerksamkeit der Konsument:innen gerungen wird.

Kritisiert wird besonders, was gegenwärtig unter Identitätspolitik diskutiert wird. Die Betonung kultureller Vielfalt und Besonderheit kann als Form der Markenbildung begriffen werden. Jene, mit Rancière gesprochen, *Politik der Differenz* ignoriert über die Inszenierung kultureller Differenzen Machtkonstellationen, die sich nicht nur aus der Identität, sondern auch aus Faktoren wie Reichtum oder Bildungschancen speisen. Nancy Fraser spricht deshalb von einer Allianz aus Finanzkapitalismus und scheinbar emanzipatorischen Bewegungen. Unter dem »progressiven Neoliberalismus« versteht sie die Übertragung des Charismas und der Legitimation progressiver Kräfte auf das Kapital, insbesondere jener »dienstleistungsbasierten Sektoren von hohem Symbolgehalt (Wall Street, Silicon Valley und Hollywood)«. ¹⁰¹ Die Figur des oder der Kosmopolit:in steht damit für die Verbindung von Offenheit und Vermarktungsgeschick. Gestützt wird diese These sowohl durch die zumindest in der Soziologie immer wiederkehrende Beschreibung einer kosmopolitischen Kultur und Klasse, die sich durch hohen Bildungsstand und besondere Flexibilität auszeichnet, ¹⁰² als auch durch ältere politik- und kommunikationswissenschaftliche ¹⁰³ Arbeiten, die von »entertainment« oder »celebrity politics« ¹⁰⁴ sprachen. Trotz offensichtlicher Beispiele (Disney) ist fraglich, ob die Komplizenschaft Emanzipation notwendigerweise ausschließt oder delegitimiert oder ob es sich nicht auch um Prozesse der Vereinnahmung durch eine neoliberale Hegemonie handelt. ¹⁰⁵

Unabhängig von dieser Frage zeigen sich die Probleme einer auf Selbstdarstellung ruhenden Praxis deutlicher im Fall der oft viel stärker genutzten Identitätspolitik von rechts und damit erneut mit Bezug auf Phänomene des (Rechts-)Populismus. Wie soziologische Studien hervorheben, geht es bei Bewegungen wie Pegida und Querdenken oft nicht um faktische Ausgrenzung oder Prekarität, sondern um den empfundenen Statusverlust. ¹⁰⁶ Gesprochen wird von Gefühlen der kulturellen Abwertung und Defensive einer »alten Mittelklasse«, deren Mitglieder zwar noch gut verdienen, aber sich gegenüber der kreativen und liberalen »neuen Mittelklasse« ¹⁰⁷ abge-

101 Fraser 2017.

102 Vgl. Koppetsch 2018.

103 Vgl. Voelz 2020.

104 Wheeler 2013.

105 Vgl. van Dyk 2019.

106 Vgl. Decker, Brähler 2020.

107 Reckwitz, Daniel 2020.

wertet sehen.¹⁰⁸ Verstärkt wird dieses Argument durch einen Blick auf die politische Programmatik rechtspopulistischer Parteien, beispielsweise der AfD. Diese fordert eine antilibérale Identitätspolitik, ist aber sozial- sowie wirtschaftspolitisch liberal ausgerichtet und will zum Beispiel staatliche Umverteilungsmaßnahmen zurückfahren und auf die freie Hand des Marktes setzen. Jene war es aber, die die gesellschaftliche Ungleichverteilung in den letzten Jahrzehnten noch beschleunigte. Eine solche Form des Protests will die Ordnung eher sichern als angreifen: »Dieser restaurative und regressive Gestus stellt weder den Status Quo infrage, noch vermag er es, zu einer entscheidenden Demokratisierung der Demokratie beizutragen.«¹⁰⁹ Protest wird dann im Sinne der Verkaufslogik nur noch zur Möglichkeit, öffentlichkeitswirksam Aufmerksamkeit zu erregen, enthält aber keinen normativen Anspruch der Gleichheit mehr. Die Bestimmung des Politischen als Ausdruck des Besonderen und Gegenhegemonialen ist im Fall des Rechtspopulismus anlog zur Funktionslogik des *ästhetischen Kapitalismus* im Sinne einer *Konsumentendemokratie* zu begreifen, in der Politik auf dem freien Marktplatz Bedürfnisse verkauft. Demokratie wird folglich auf eine ästhetische Dimension der symbolischen Darstellung reduziert, in der das, was die meiste Aufmerksamkeit erregt, aufgefasst wird als das, was die Mehrheit will. Der Aufstieg des (Rechts-)Populismus der letzten Jahre wird deshalb nicht als reiner Aufstieg ideologischer Schließungsversuche begriffen, sondern als strategische Form der Machtgewinnung.

Auch wenn die erste Logik den Thesen Blühdorns entspricht, sind die bisherigen Problematisierungen unvollständig. Zum einen darf nicht ignoriert werden, dass in vielerlei Hinsicht Inklusion errungen wurde (zum Beispiel die Ehe für alle oder Aufmerksamkeit für die Anliegen von Black Live Matter). Zum anderen deuten sowohl gestiegene gesellschaftliche Spannungen als auch eine in Teilen autoritäre Wende des Verfassungsstaates¹¹⁰ auf eine unzureichende Effektivität der Blühdorn'schen Simulation hin, die Blühdorn selbst auch in seinen jüngeren Arbeiten thematisiert.¹¹¹

108 Gerade für die neuen Bundesländer weisen Studien immer wieder auf erhobene Gefühle der Deprivation hin. Vgl. Herold et al. 2016, S. 114.

109 Gebhardt 2018, S. 34.

110 Vgl. Mounk 2018.

111 Blühdorn greift dabei auf die These von Phillip Manow von der Gleichzeitigkeit von Demokratisierung und Entdemokratisierung zurück. Zentrale Annahme ist die durch die Zunahme partizipatorischer Elemente in die Krise geratene repräsentative Demokratie und die mit ihr verbundenen Filterfunktionen. So heißt es: »Die Diversifizierung sozialer Gruppen, die Singularisierung spätmoderner Individuen sowie die Pluralisierung und Flexibilisierung persönlicher Identitäten beschränken zunehmend die Fähigkeit demokratischer Institutionen, substanzielle und stabile Entscheidungen zu treffen, und damit ihre Tauglichkeit zur effektiven Bearbeitung drängender gesellschaftlicher Probleme.« Blühdorn 2024, S. 320.

Reckwitz betont deshalb eine *zweite Logik*, die der Kulturalisierung des Politischen zwar zuzuordnen, dem »appertistischen und differenziellen Liberalismus«¹¹² aber gegenüberzustellen ist: der Aufstieg des *Kulturessentialismus*. Dieser ist weniger an einer Verflüssigung und möglichst mobilen Kultur und Identität interessiert, sondern an der Sicherung des Eigenen. Er »opponiert gegen die Hyperkultur«¹¹³ aufgrund von zwei Enttäuschungserfahrungen: zum einen der Enttäuschung im Wettbewerb der Attraktivität untergegangen zu sein, zum anderen unter der Dominanz der neuen liberalen Kultur nicht mehr gehört und gesehen zu werden. Mit Rancière gesprochen: nicht mehr Teil der Aufteilung des Sinnlichen zu sein.

Allerdings sind Kulturessentialismen deshalb nicht von der Logik einer Hyperpolitisierung losgelöst. Sie sind, von identitätspolitischer Zuspitzung, ethnischer Rückversicherung bis zur rechtspopulistischen Aneignung, besonders durch ihre einzigartige, kulturelle Aufladung definiert und müssen diese in einer Welt der Verflüssigung immer wieder konstruieren und hervorheben. So verweist nicht nur die Rede vom Wutbürger und Protestwähler medial auf eine *Radikalisierung*, auch die lange Zeit verbreitete Vorstellung, in den 1990er Jahren seien ideologische Großkonflikte beigelegt worden, hat sich als verfehlt herausgestellt. Vielmehr zeigt sich in den letzten Jahren, dass die alte Rechts-Links-Dichotomie als Abgrenzungs- und Ausgrenzungslinie wieder vermehrt die Auseinandersetzungen bestimmt und auch global Großkonfliktlagen aufleben. Wie beschrieben, haben gerade rechtspopulistische Bewegungen durch eine Strategie der Radikalisierung, etwa in Form politischer Rhetorik und damit verbundener Polarisierungstendenzen, Erfolge erzielt. Daraus folgt, dass sie sich besonders durch die Abgrenzung zur allgemeinen Kultur, hier verstanden als »verflüssigte Moderne«,¹¹⁴ positionieren und diese Gegenposition als Mittel der Mobilisierung verstehen. Die Ideologisierung und die Betonung essentialistischer Gemeinschaftsmodelle kann dann Bestandteil der *aufmerksamkeitsökonomischen Effizienz* sein. Auch Lügen und Verschwörungstheorien florieren in dieser Konstellation, weil es sich »machtpolitisch oder wirtschaftlich lohnt, durch Falschmeldungen Aufmerksamkeit zu erzielen«.¹¹⁵ Die Verbindung aus verhärtetem Weltbild und Verschwörungstheorien ist zudem mit der Zunahme politisch motivierter Gewalt in Verbindung zu bringen. Deutlich zeigt sich damit, dass der Wertzuschreibungsprozess nicht nur mit neoliberalen Prozessen der Konkurrenz verbunden ist, sondern ebenfalls mit Formen

112 Reckwitz 2018, S. 371 ff.

113 Ebd., S. 418.

114 Bauman 2016.

115 Russ-Mohl 2019.

von Abwertung.¹¹⁶ Die *Hyperpolitisierung* hat dann ebenso eine *Polarisierung* der Gesellschaft zur Folge, weil Besonderheit als Abgrenzungsmerkmal immer wieder hervorgehoben werden muss.

Inklusivpolitisierung beschreibt also erneut einen Prozess, in dem der Bruch mit der Aufteilung des Sinnlichen den Status quo nicht verändert und damit Inklusions- und Gleichheitsansprüche nicht umgesetzt werden können. Demokratie kann dann nicht mehr als emanzipatorisches Projekt, sondern nur noch als Simulation begriffen werden, die insbesondere mit dem Fokus auf Individualisierungsprozesse als Maßstab der Moderne eine Kontinuität (neo)liberaler Logiken herstellt. Gleichzeitig ist die Konstitution einer neuen Mittelschicht und damit der Aufstieg der ihr Angehörigen auch mit einer Kontinuität von Ungleichheiten verbunden. Demgegenüber steht die Interpretation, dass Politisierungsprozesse durch die Infragestellung eines gemeinsamen Konsenses Demokratie unmöglich machen und in einem verkürzten Demokratieverständnis die demokratisch-reflexive Selbstkritikaktivität untergraben. Politisierung verfehlt in beiden Fällen, ob sie als erfolgreich oder nur simulierend interpretiert wird, ihren normativen Anspruch. Die These lautete dann zugespitzt, dass Emanzipation und Demokratisierung ihre eigenen Krisen erzeugt haben, weil sie ihre Widersprüche nicht mehr verarbeiten konnten,¹¹⁷ die allerdings durch eine Übertragung der Ästhetikdiskurse auf Gesellschaftstheorie sichtbar gemacht werden können. Diese nach dem Vorbild der *Dialektik der Aufklärung* benannte »Dialektik der Demokratisierung«¹¹⁸ ist meines Erachtens aber nicht als Ende der Aufklärung, als endgültige »Demokratiedämmerung«¹¹⁹ zu verstehen, wie ich abschließend zusammenfassen möchte.

6. Schluss

Ausgehend von Benjamins Behauptung, dass die Ästhetisierung von Politik »die Massen zu ihrem Ausdruck (beileibe nicht zu ihrem Recht) kommen« lässt, wurde nach dem Mehrwert einer *Ästhetisierung des Politischen* gefragt. Die Unterscheidung von Politik und Politischem ging dabei auf eine zentrale demokratietheoretische Leitdifferenz der letzten Jahre zurück, die in einem ersten Schritt durch die Parallelisierung von Ästhetisierungsprozessen und Politisierungsprozessen hervorgehoben wurde. Mit beiden Modi sind epistemische Prämissen der Kontingenz und Unverfügbarkeit verbunden, die wiederum in einem radikaldemokratischen Selbstverständ-

116 Vgl. Pradella 2020, S. 95.

117 Vgl. Manow 2020; Blühdorn 2024.

118 Blühdorn 2024, S. 308.

119 Selk 2023.

nis normativ aufgeladen werden. Anhand von Rancière ließ sich zeigen, dass mit gesellschaftlich wirksamen Vorstellungen von einer potenziellen Gestaltbarkeit der Welt zum einen der Anspruch auf *Inklusion* und damit gestiegene Sichtbarkeit der Ausgeschlossenen verbunden ist. Zum anderen wurde hervorgehoben, dass mit diesem Sichtwechsel auch ein spezifisches *demokratisches Reflexionspotenzial* angesprochen wird, das zu Geduld und Toleranz beitragen soll.

Dieses Potenzial der *Inklusion* wie auch das der *Reflexivität* wurden anschließend kritisch diskutiert. Aus dem Bereich der Ästhetiktheorie konnte auf eine lange Traditionslinie an Kritik zurückgegriffen werden, die von der Kritischen Theorie bis zu soziologischen Studien der Gegenwart zwei Stränge in den Mittelpunkt stellte. Als *Inklusivästhetisierung* wurde ein Hang zum *Konformismus* kritisiert, welcher Ästhetisierung als ein Ablenkungsmanöver kapitalistischer Vergesellschaftung begreift. Als *Hyperästhetisierung* wurde dagegen gefasst, wie kultureller Innovationszwang notwendig gesellschaftliche Verlierer und damit auch eine *Polarisierung* erzeugt. Analog dazu fanden sich Hinweise für eine Kritik der Politisierung. Während mit Blühdorn *Inklusivpolitisierung* nur als Äußerung simulativer Demokratie zu verstehen ist, äußert sich unter *Hyperpolitisierung* das Innovationsgebot in der strategischen Machtakкумуляtion populistischer Bewegungen.

Das Problem ist, dass beide Erklärungen sich zu widersprechen scheinen. Während der erste Ansatz (inklusive) vor Gleichförmigkeit und vor einer durch Unterhaltung betäubten Gesellschaft warnt, die zwar »zu ihrem Ausdruck, aber nicht zu ihrem Recht kommen kann«, spricht der zweite Erklärungsansatz von Polarisierung und nicht mehr zu leistenden Inklusionsmöglichkeiten. Jene Gleichzeitigkeit muss aber nicht widersprüchlich sein, denn der Konformismus bezieht sich nicht auf die Gleichheit aller, sondern auf die geteilte Grundlogik. Jene im Sinne Kritischer Theorie falsche Identität von Allgemeinem und Besonderem erklärt, wie das Freiheits- und Individualisierungsversprechen der Moderne in eine kapitalistische und politische Verwertungslogik eingegliedert wird. Wenn die »Anzahl von Identitäten, Konsummöglichkeiten oder Lebensformen zum Gradmesser von ›Freiheit‹ geädelt wird«, ¹²⁰ dann kann Konformismus auch in den Polarisierungskämpfen zur Sicherung der eigenen Ansprüche bestehen und zu einem performativen Politikverständnis verkürzt werden. Diese Verkomplizierung ist notwendig, um die gegenwärtigen Entwicklungen zu erkennen, weil sowohl die Darstellung von demokratischer Emanzipation als Selbstzweck als auch die Verdammung populistischer Politik unvollständig sind. Durch

120 Möller 2020, S. 88.

ästhetische Theorien informierte Untersuchungen haben den Vorteil, die Gesellschaft unter dem Gesamtaspekt erkenntnistheoretischer, kapitalismuskritischer und politischer Motive zu reflektieren, auch wenn die Metaperspektive im Detail durchaus Erklärungslücken erzeugt.

Die Erklärung einer Ästhetisierung des Politischen muss aber nicht nur Problemdiagnose sein. Vielmehr stellt sie die Frage nach dem normativen Anspruch an Demokratie. Inklusion und demokratisches Reflexionspotenzial sind nicht nur Potenziale der Befreiung, sondern diese Potenziale lassen sich erst mit einem Blick auf gesamtgesellschaftliche Strukturen identifizieren. Es ist deshalb nicht zufällig, dass gegenwärtig eine Zunahme an Debatten zu beobachten ist, die die Prämissen von Theorien des Politischen in konkrete Subjektivierungsstrategien im Bereich Bildung, Ethik oder der Gestaltung von Institutionen übersetzen will.¹²¹ Über diesen Weg, so die abschließende These, kann das Potenzial einer Ästhetisierung des Politischen erfasst werden, die nicht nur auf Ausdruck, sondern ebenfalls auf Veränderung gesellschaftlicher Ungerechtigkeitsverhältnisse abzielt.

Literatur

- Badiou, Alain; Rancière, Jacques. Hrsg. 2014. *Politik der Wahrheit*. 3. Auflage. Wien: Turia + Kant.
- Barck, Karlheinz; Faber, Richard. Hrsg. 1999. *Ästhetik des Politischen – Politik des Ästhetischen*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Bauman, Zygmunt 2016. *Flüchtige Moderne*. 7. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bedorf, Thomas; Röttgers, Kurt. Hrsg. 2010. *Das Politische und die Politik*. Berlin: Suhrkamp.
- Behrens, Roger 2003. *Die Diktatur der Angepassten*. Bielefeld: transcript.
- Benjamin, Walter 2012. *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Blühdorn, Ingolfur 2013. *Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende*. Berlin: Suhrkamp.
- Blühdorn, Ingolfur 2024. *Unhaltbarkeit. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Blühdorn, Ingolfur; Butzlaff, Felix 2019. »Rethinking Populism: Peak Democracy, Liquid Identity and the Performance of Sovereignty«, in *European Journal of Social Theory* 22, 2, S. 191–211.
- Blühdorn, Ingolfur; Butzlaff, Felix; Haderer, Margarete 2021. »Emancipatory Politics at Its Limits? An Introduction«, in *European Journal of Social Theory* 1, S. 3–25. DOI: 10.1177/136843102111048116.
- Böhme, Gernot 2016. *Ästhetischer Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc; Chiapello, Eve 2003. *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Buchstein, Hubertus 2024. »Die Bürger*innenkompetenz der Radikalen Demokratietheorie. Theoriebeobachtungen zur Kontingenzproblematik«, in *Transformationen des Politischen. Radikaldemokratische Theorien für die 2020er Jahre*, hrsg. v. von Ramin, Lucas; Schubert, Karsten; Gengnagel, Vincent; Spoo, Georg, S. 183–211. Bielefeld: transcript.

121 Siehe die ausführliche Diskussion möglicher Ansätze und Problemstellungen bei Buchstein 2024.

- Comtesse, Dagmar; Flügel-Martinsen, Oliver; Martinsen, Franziska. Hrsg. 2019. *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin: Suhrkamp.
- Crouch, Colin 2017. *Postdemokratie*. 13. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar 2020. *Autoritäre Dynamiken*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Demirović, Alex 2019. »Materialismus und Konstruktivismus – ein Gegensatz?«, in *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*, hrsg. v. Comtesse, Dagmar; Flügel-Martinsen, Oliver; Martinsen, Franziska, S. 777–793. Berlin: Suhrkamp.
- Dietrich, Valérie 2023. *Politik als ästhetische Praxis. Zur sinnlichen Dimension der politischen Gemeinschaft*. Bielefeld: transcript.
- Düwell, Marcus 2000. *Ästhetische Erfahrung und Moral. Zur Bedeutung des Ästhetischen für die Handlungsspielräume des Menschen*. 2. Auflage. Freiburg: Alber.
- Fenner, Dagmar 2000. *Kunst – jenseits von Gut und Böse? Kritischer Versuch über das Verhältnis von Ästhetik und Ethik*. Tübingen: Francke.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2020 a. *Radikale Demokratietheorien zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Flügel-Martinsen, Oliver 2020 b. *Wer kann einer so freundlich-polemischen Gesprächseinladung schon widerstehen? Eine Replik auf Hubertus Buchsteins Kritik radikaler Demokratietheorien*. www.theorieblog.de/index.php/2020/10/buchforum-radikale-demokratietheorien-zur-einfuehrung-2/ (Zugriff vom 19.11.2020).
- Fraser, Nancy 2017. »Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus«, in *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2, S. 71–76.
- Gebhardt, Mareike 2018. »Zwischen Repräsentation und (Real-) Präsenz. Populistische Intervalle und demokratische Temporalstrukturen aus politiktheoretischer Perspektive«, in *diskurs* 3, S. 21–45.
- Haug, Wolfgang F. 2010. *Kritik der Warenästhetik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Herold, Maik; Vorländer, Hans; Schaller, Steven 2016. *Pegida: Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hindrichs, Gunnar 2020. *Zur kritischen Theorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. 2017. *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 23. Auflage. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Koppetsch, Cornelia 2018. »Rechtspopulismus als Klassenkampf?«, in *WSI Mitteilungen* 71, 5, S. 382–391.
- Koselleck, Reinhart 2018. *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. 14. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Krasmann, Susanne 2012. »Jacques Rancière: Politik und Polizei im Unvernehmen«, in *Das Politische denken. Zeitgenössische Positionen*, hrsg. v. Bröckling, Ulrich, S. 77–99. 3., unveränderte Auflage. Bielefeld: transcript.
- Manow, Philip 2020. *(Ent-)Demokratisierung der Demokratie*. Berlin: Suhrkamp.
- Marchart, Oliver 2010. »Politische Theorie als Erste Philosophie. Warum der ontologischen Differenz die politische Differenz zu Grunde liegt«, in *Das Politische und die Politik*, hrsg. v. Bedorf, Thomas; Röttgers, Kurt, S. 143–159. Berlin: Suhrkamp.
- Marchart, Oliver 2013. *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Marchart, Oliver 2016. *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*. 3. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Marchart, Oliver 2019. *Conflictual Aesthetics: Artistic Activism and the Public Sphere*. Berlin: Sternberg Press.
- Menke, Christoph 2019. *Die Kraft der Kunst*. 4. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Menke, Christoph; Rebentisch, Juliane. Hrsg. 2019. *Kreation und Depression. Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus*. 4. Auflage. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Möller, Kolja 2020. »Das ›Volk‹ der neuen Rechten. Zwischen autoritärem Liberalismus und neo-faschistischer Dynamisierung«, in *Zeitschrift für Menschenrechte* 2, S. 68–92.
- Mounk, Yascha 2018. *Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht*. München: Droemer.
- Offe, Claus 2003. *Demokratisierung der Demokratie. Diagnosen und Reformvorschläge*. Frankfurt a. M.: Campus.

- Palonen, Kari 1986/1987. »Korrekturen zur Geschichte von ›Politisierung‹«, in *Archiv für Begriffsgeschichte* 30, S. 224–234.
- Pradella, Marian 2020. »Universalismus und partikulare Neogemeinschaftlichkeit in der zivilen Sphäre der Spätmoderne«, in *Zeitschrift für Kultur- und Kollektiwissenschaft* 6, 1, S. 79–110.
- Rancière, Jacques 2000. »Konsens, Dissens, Gewalt«, in *Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen*, hrsg. v. Dabag, Mihran, S. 97–112. München: Fink.
- Rancière, Jacques. Hrsg. 2008 a. *Das Unbehagen in der Ästhetik*. 2. Auflage. Wien: Passagen Verlag.
- Rancière, Jacques 2008 b. *Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien*, hrsg. v. Muhle, Maria. 2., durchgesehene Auflage. Berlin: b_books.
- Rancière, Jacques. Hrsg. 2008 c. *Ist Kunst widerständig?* Vortrag, gehalten auf dem 5. Internationalen Philosophischen Symposium Nietzsches und Deleuzes: Kunst und Widerstand, Fortaleza, Brasilien, 2004. Berlin: Merve.
- Rancière, Jacques 2016. *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*. 6. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Rebentisch, Juliane 2012. *Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz*. 3. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2015. »Ästhetik und Gesellschaft – ein analytischer Bezugsrahmen«, in *Ästhetik und Gesellschaft. Grundlagentexte aus Soziologie und Kulturwissenschaften*, hrsg. v. Reckwitz, Andreas; Prinz, Sophia; Schäfer, Hilmar, S. 13–55. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2018. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. 6. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas; Daniel, Ellen 2020. *Der neue Klassenkampf. Interview mit A. Reckwitz*. www.salonkolumnisten.com/der-neue-klassenkampf/ (Zugriff vom 15.04.2021).
- Reusswig, Fritz; Lass, Wiebke; Bock, Seraja 2022. »Populistische Narrative der Energiewende und die Zukunft der Demokratie«, in *Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Nachhaltigkeit, Demokratie und Konflikt*, hrsg. von Zilles, Julia; Drawing, Emily; Janik, Julia, S. 183–202. Bielefeld: transcript. DOI: 10.14361/9783839463000-010.
- Rhonheimer, Martin 1985. »Politisierung und Demokratiekritik: Anmerkungen zur Geschichte des Politisierungsbegriffes«, in *Archiv für Begriffsgeschichte* 29, S. 138–146.
- Ritzi, Claudia; Wagner, Aiko 2018. »Kritik auf neuen Wegen. Die politische Beteiligung junger und alter ›critical citizens‹ im Vergleich«, in *Politische Vierteljahresschrift* 59, 3, S. 549–576.
- Russ-Mohl, Stephan 2019. *Von der Aufmerksamkeits-Ökonomie zur desinformierten Gesellschaft?* www.bpb.de/gesellschaft/digitales/digitale-desinformation/290484/von-der-aufmerksamkeitsoekonomie-zur-desinformierten-gesellschaft (Zugriff vom 01.10.2021).
- Saar, Martin 2018. »Die Gesellschaft der Singularitäten 6: Affekt und Singularität«, in *Soziopolis: Gesellschaft beobachten* vom 15. Januar 2018.
- Schmid, Wilhelm 2016. *Philosophie der Lebenskunst. Eine Grundlegung*. 14. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schulze, Gerhard 2005. *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Seel, Martin 1996. *Ethisch-ästhetische Studien*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Selk, Veith 2023. *Demokratiedämmerung. Eine Kritik der Demokratietheorie*. Berlin: Suhrkamp.
- van Dyk, Silke 2019. »Identitätspolitik gegen ihre Kritik gelesen. Für einen rebellischen Universalismus«, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69, 9–11, S. 25–32.
- von Ramin, Lucas 2021. »Politiken der Wahrheit: normative Probleme postfundamentalistischer Theoriebildung«, in *Demokratie und Wahrheit*, hrsg. v. Vogelmann, Frieder; Nonhoff, Martin, S. 119–139. Baden-Baden: Nomos. DOI: 10.5771/9783748930167-119.
- von Ramin, Lucas 2022. *Politik der Ungewissheit. Grenzen postmoderner Sozialphilosophie in Anschluss an Richard Rorty, Zygmunt Bauman und Oliver Marchart*. Bielefeld: transcript.
- von Ramin, Lucas; Schubert, Karsten; Gengnagel, Vincent; Spoo, Georg. Hrsg. 2024. *Transformationen des Politischen. Radikaldemokratische Theorien für die 2020er Jahre*. Bielefeld: transcript.

- Voelz, Johannes 2020. »Zu einer Ästhetik des Populismus. Teil I: Der populistische Erscheinungsraum«, in *The Great Disruptor*, hrsg. v. Koch, Lars; Nanz, Tobias N.; Rogers, Christina, S. 187–214. Stuttgart: Springer.
- Welsch, Wolfgang 1996. *Grenzgänge der Ästhetik*. Stuttgart: Reclam.
- Wheeler, Mark 2013. *Celebrity Politics. Image and Identity in Contemporary Political Communications*. Cambridge: Polity Press.

Zusammenfassung: Durch die Entwicklung der modernen Kommunikationstechniken lassen sich nicht nur Informationen schneller verbreiten, sondern auch Menschen für unterschiedlichste Vorhaben adressieren und mobilisieren. Techniken, so eine frühe These Walther Benjamins, tragen somit zu Demokratisierungsprozessen bei, eröffnen aber gleichzeitig die Gefahr der Manipulation durch eine auf Aufmerksamkeit reduzierte Wahrnehmung. Ergebnis ist eine *Ästhetisierung von Politik*, die die eigentlich demokratischen Ansprüche untergräbt. Gegenwärtig plädieren insbesondere Theorien radikaler Demokratie für Prozesse der Demokratisierung, die ebenfalls auf eine alternative Wahrnehmung des Politischen zurückgehen. In Anschluss an Benjamin gilt es zu fragen, ob seine Analyse eines zur Oberflächlichkeit neigenden Prozesses der Demokratisierung sich auch in der Form einer *Ästhetisierung des Politischen* wiederfindet. Im Beitrag werden die Gemeinsamkeiten von Ästhetisierungs- und Politisierungsprozessen rekonstruiert und wird diskutiert, wie deren als Demokratisierung verstandener normativer Wert zu beurteilen ist.

Stichworte: Ästhetik, Radikaldemokratie, Populismus, Kritische Theorie

The Aestheticization of the Political. On the Ambivalence of the Potential for Emancipation in the Processes of Societal Politicization

Summary: The development of modern communication technologies not only allows information to be spread more quickly, but also addresses and mobilizes people for a wide variety of projects. Techniques, according to an early thesis of Walther Benjamin, thus contribute to democratization processes, but at the same time open up the danger of manipulation through a perception that is reduced to being attention-oriented. The result is an *aestheticization of politics* that undermines what are actually democratic claims. Currently, theories of radical democracy advocate processes of democratization that are based on an alternative perception of the political. Following Benjamin, it is to be asked whether his analysis of a process of democratization tending towards superficiality can also be found in the form of an *aestheticization of the political*. The article reconstructs the similarities of aestheticization and politicization processes and discusses how their normative value, understood as democratization, is to be judged.

Keywords: aesthetics, radical democracy, populism, critical theory

Autor

Lucas von Ramin
TU Dresden
Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften
Potentialbereich »Gesellschaftlicher Wandel«
School of Humanities and Social Sciences
01062 Dresden
Deutschland
lucas.ramin@tu-dresden.de